

Evangelische Impulse Band 1

Herausgegeben im Auftrag
der Union Evangelischer
Kirchen (UEK) in der EKD
von Martin Heimbucher

Begründete Freiheit – Die Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung

Vortragsreihe zum 75. Jahrestag
im Berliner Dom

Mit Beiträgen von
Petra Bahr, Martin Dutzmann, Heino Falcke,
Johanna Haberer, Wolfgang Huber,
Margot Käßmann und Michael Welker

Neukirchener

© 2009 Neukirchener Verlag
Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
www.nvg-medien.de
Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: Hubert & Co, Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-7887-2388-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Ulrich Fischer Zum Geleit	7
Vorwort des Herausgebers	11
Petra Bahr Barmen I: Worauf hören? Die Kirche des Wortes und die Macht der Bilder .	13
Margot Käßmann Barmen II: Was tun – was lassen? Die Kirche der Freiheit und der Zwang zur Effizienz	29
Michael Welker Barmen III: Woran orientieren? Die Gestalt der Kirche in gesellschaftlichen Umbrüchen	59
Martin Dutzmann Barmen IV: Wie dienen – wie leiten? Führungsaufgaben in der »Gemeinde von Brüdern«	77
Wolfgang Huber Barmen V: Was verantworten? Kirche und Staat in der globalen Ökonomie	93

Johanna Haberer	
Barmen VI: Wozu verkündigen?	
Die Botschaft der Kirche und die »Quote«	113
Heino Falcke	
Was hatte die Barmer Theologische Erklärung	
den Kirchen in der DDR zu sagen?	137
Die Barmer Theologische Erklärung	151
Autorinnen und Autoren	157

Zum Geleit

Mit diesem Band zur Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung eröffnet die Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der EKD ihre Schriftenreihe »Evangelische Impulse«. Damit verweist die UEK programmatisch auf ihre Herkunft und auf ihre Zukunft.

Mitten in den kirchlichen Reformprozessen, die durch ökonomische Zwänge und demographische Veränderungen unabwendbar geworden sind, leisten wir uns eine theologische Besinnung auf »Barmen«. So schließt die hier dokumentierte Vortragsreihe auf ihre Weise an jene umfassende und kontextbezogene Auslegung der Barmer Thesen an, die der Theologische Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union (EKU) in den vergangenen Jahrzehnten Band für Band vorgelegt hat. Indem wir profilierte Stimmen aus Kirchenleitung und wissenschaftlicher Theologie gleichermaßen zu Wort kommen lassen, möchten wir die theologische Reflexion kirchlicher Praxis fördern, so wie es – ebenfalls über Jahrzehnte – die Reihe »Veröffentlichungen aus der Arnoldshainer Konferenz« getan hat. Wie die UEK selbst wurzelt also auch ihre Schriftenreihe in der doppelten Tradition der EKU und der Arnoldshainer Konferenz.

Mit dem Hinweis auf die Barmer Theologische Erklärung verbindet sich für die UEK aber auch ein zukunftsgerichtetes Anliegen: Die Besinnung auf Barmen wird dazu beitragen, das Selbstverständnis der evangelischen Kirchen in Deutschland und Europa weiter zu entwickeln und zu vertiefen. 75 Jahre nach der Synode von

So zeigen wir, wer wir sind, Menschen mit einer Haltung, die sich gründet im Glauben an Jesus Christus, der uns Weisheit, Gerechtigkeit, Heilung und Erlösung ist. Menschen, die sich von Gottes Zuspruch getragen wissen und sich deshalb seinem Anspruch stellen.

Menschen, die frohe Befreiung erfahren und sich deshalb für andere engagieren.

Menschen, die diesen Glauben auf ihr ganzes Leben beziehen und sich deshalb Christen und Christinnen nennen.

Michael Welker

Barmen III: Woran orientieren?

Die Gestalt der Kirche in gesellschaftlichen Umbrüchen

Über die dritte These der Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934 soll ich heute zu Ihnen sprechen. Diese These lautet:

»Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.«

Die erste These der Barmer Erklärung hatte mit Johannes 14, 6 betont: Jesus Christus, und er allein ist »der Weg, die Wahrheit und das Leben«. Es gibt keine andere Quelle kirchlicher Verkündigung. Die zweite These hatte mit 1 Kor 1, 30 darauf beharrt: »Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung« sind allein in der Kraft Jesu Christi und aus ihr heraus zu verstehen. Die dritte These wendet sich nun konkret der christlichen Kirche zu. Bietet sie uns auch heute – »Barmen aktuell« – hilfreiche Orientierung? Kann sie uns Auskunft geben über »die Gestalt der Kirche in gesellschaftlichen Umbrüchen«?

Ich möchte im Folgenden nicht nur über die Aktualität und Nähe der dritten Barmer These sprechen, sondern auch über Aussagen und Denkweisen darin, die uns heute den Zugang zu ihr erschweren. Ich möchte dies

tun, um mit Ihnen darüber nachzudenken, ob und in welcher Weise wir heute das wichtige Anliegen Barmens aufnehmen können, die Kirche ganz auf Jesus Christus, seine Gegenwart und seine Herrschaft zu konzentrieren. Im ersten Teil meiner Überlegungen wird es um Barmens »Gemeinde von Brüdern« und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes gehen. Im zweiten Teil wollen wir Barmens Verständnis der Christusherrschaft bedenken und nach der realistischen Gegenwart Jesu Christi in der Kraft seines Geistes fragen.

I. Barmens »Gemeinde von Brüdern« und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes

Worum genau geht es in dem Ihnen genannten Text, den seine Kenner und Verfechter abkürzend-technisch oder auch andächtig-liebevoll »Barmen III« nennen? Barmen III beginnt mit den Worten: »Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern ...« Das passt nun kaum zu »Barmen aktuell«! Nicht einmal im katholischen Rom und im orthodoxen Moskau, nicht einmal in denjenigen christlichen Kirchen, die eisern ihre patriarchalen hierarchischen Ordnungen hochhalten, würde sich die Kirche heute öffentlich als »Gemeinde von Brüdern« bezeichnen. Warum nicht?

Warum eigentlich haben sich in weiten Teilen der Welt auch die Kirchen und das kirchliche Denken in den gesellschaftlichen Umbrüchen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts so gewandelt, dass die Rede von der Kirche als einer »Gemeinde von Brüdern« – zumindest außerhalb von einigen Klostermauern und mehr oder weniger obskuren »Bruderschaften« – obsolet geworden ist?

Sehen wir uns auf diese Fragen hin den so genannten »Verwerfungssatz« von Barmen III an, so könnte uns allerdings eher mulmig zumute werden. Er besagt:

»Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.« Das heißt, wir müssen uns fragen: Haben wir uns in den 75 Jahren seit der Verfassung der Barmer Theologischen Erklärung von herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen so weit verführen lassen, dass uns die Barmer Rede von der Kirche als »Gemeinde von Brüdern« fragwürdig geworden ist?

Als ich 1966 – sozusagen in der Halbzeit zwischen Barmen 1934 und Barmen heute – mein Studium begann, da hörte man auch in der evangelischen Kirche noch regelmäßig die Frage: »Frauen auf der Kanzel: ja oder nein?« Hätten damals Dozenten von »Theologen und Theologinnen« gesprochen, so wären wohl, zumindest in vielen Seminaren, viele Köpfe der etwa 90 % männlichen Studierenden zu den wenigen anwesenden Frauen herumgeschossen. Die heute beliebte Rede von »Christen und Christinnen« wäre undenkbar gewesen. Was ist seither geschehen? Haben sich Theologie und Kirche nach dem Eintritt der Frauen in das volle Spektrum der Bildungssysteme im Westen, nach der Anti-Baby-Pille und den feministischen Bewegungen einfach nur dem Zeitgeist gebeugt? Sollten wir uns demgegenüber in einer echten Barmen-Orthodoxie mit den Pius-Brüdern aller Couleurs zusammentun, um den Wortlaut »Kirche von Brüdern« in Barmen III eisern zu verteidigen?

Ich denke, die meisten unter uns sehen schon diese Frage als absurd an. Im Jahre 1974, zum 40jährigen Jubiläum der Barmer Theologischen Erklärung, hatte die Synode der Evangelischen Kirche der Union »ein Votum zur Gestalt von Botschaft und Ordnung der Kirche (mit Bezug auf Barmen III)« in Auftrag gegeben. 1980 wurden Ergebnisse der Beratung unter dem Titel »Kirche als »Gemeinde von Brüdern« (Barmen III)« in zwei Bänden veröf-

fentlicht.¹ Im Vorwort zum ersten Band vermerkt der Herausgeber Alfred Burgsmüller: »Einige Ausschuss-Mitglieder hätten die Arbeit lieber unter dem Titel ›Kirche als Gemeinde von Schwestern und Brüdern‹ vorgelegt. Sie sahen sich aber durch den Wortlaut von Barmen III festgelegt auf ›Kirche als Gemeinde von Brüdern‹. Die Unzulänglichkeit einer solchen Definition, die wir heute empfinden, ist den Synodalen in Barmen noch nicht bewusst gewesen; auch in den Vorstufen der Barmer Erklärung ist kein Hinweis darauf zu erkennen. Es war 1934 noch selbstverständlich, dass die Einladung nach Barmen aufforderte, ›Männer zu entsenden‹. So findet sich unter den 138 Synodalen nur eine Frau. In dieser Zusammensetzung spiegelt aber die Synode nicht die Gemeindegewirklichkeit wider; denn es sind Männer und Frauen gewesen, die sich zur Bekennenden Kirche hielten und ihrer Leitung den Rückhalt in den Gemeinden gaben.«²

Warum ist uns die Männer- und Brüder-Orientierung in der Kirche zunehmend fragwürdig, ja anstößig geworden? Über den Wandel im Zeitgeist hinaus haben wir grundlegende theologische Erkenntnisse gewonnen, die dafür verantwortlich sind. Die biblischen Zeugnisse von der Ausgießung und dem Wirken des Heiligen Geistes sind es, die uns zu einem radikalen Überdenken der patriarchalen Denkformen und Organisationsgewohnheiten genötigt haben und weiterhin nötigen. Die »Klassiker« unter den Zeugnissen für das Geist-Wirken finden sich beim Propheten Joel im 3. Kapitel und in der Pfingstgeschichte, Apostelgeschichte 2.³

Die Verheißung, dass Gott seinen Geist »auf alles

¹ Kirche als »Gemeinde von Brüdern« (Barmen III), Band 1 und 2. Vorträge aus dem Theologischen Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union, hg. Alfred Burgsmüller, Gütersloh 1980 und 1981 (zit.: Burgsmüller).

² Burgsmüller 1, 7f.

³ Vgl. zum Folgenden im Detail Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn, 3. Aufl. 2005, bes. Kap. 5.

Fleisch ausgießen« wird, wird von Joel betont differenziert erläutert: »Eure Söhne und Töchter werden prophezeien und eure alten Menschen werden Träume träumen. Eure jungen Menschen werden Gesichter schauen. Aber auch über die Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.« (Joel 3, 1f) Wie auch in anderen Aussagen über das Wirken des Geistes Gottes fällt in dieser Verheißung die Gleichstellung von Frauen und Männern auf. Für patriarchale Gesellschaften war und ist dies sensationell. Ebenso sensationell für antike Gesellschaften war die Gleichstellung von alten und jungen Menschen. Die betonte Gleichstellung der alten und jungen Empfängerinnen und Empfänger des Geistes verträgt sich nicht mit Gesellschaftsordnungen, in denen nur die Alten das Sagen haben. Sie verträgt sich aber auch nicht mit modernen gesellschaftlichen Einstellungen, die die Jugend vergötzen und dazu tendieren, altenfeindlich zu werden. Schließlich wird in dieser Verheißung der Geistausgießung auch die Gleichstellung von »Knechten und Mägden« – seinerzeit waren dies wohl Sklavinnen und Sklaven – ausdrücklich hervorgehoben. Und das geschieht in einer Sklavenhaltergesellschaft, wie die meisten antiken Gesellschaften es waren.

Unfreiheiten und Spannungen, die uns auch heute noch beschäftigen, werden hier ausdrücklich hervorgehoben: sexistische Spannungen zwischen Frauen und Männern, ageistische Spannungen zwischen alten und jungen Menschen und soziale Spannungen zwischen wirtschaftlich und politisch besser oder schlechter gestellten Menschen. Die Ausgießung des Geistes bringt alle diese Menschengruppen in ein neues, lebendiges Gemeinschaftsverhältnis – vor Gott und untereinander.

Wir würden die Joel-Verheißung nicht richtig verstehen, wenn wir nun folgern würden: »Wenn der Geist wirkt, werden alle Menschen im Sinn moderner Philoso-

phie und Politik gleichgestellt«. Es heißt nicht, der Geist Gottes lässt alle Menschen zu vernünftigen Subjekten mit einem alle Menschen verbindenden Subjektivitäts- und Ich-Bewusstsein werden. Vielmehr heißt es: Eure Söhne *und* eure Töchter werden prophezeien, eure Söhne *und* eure Töchter werden miteinander und füreinander Gotteserkenntnis erschließen. Ebenso werden eure alten Menschen *und* eure jungen Menschen füreinander Zeugnis von Gott und Gottes Gegenwart geben. Das aber bedeutet: Nicht länger wird eine Gruppe von Menschen, die Gruppe, die ohnehin schon das Sagen hat, das Gottesverständnis festlegen und den Glauben definieren. Weder einer patriarchal-autoritären Hierarchie noch einer im Stil der Moderne liberal integrierenden Führungselite wird hier das Wort geredet. Inmitten geschöpflicher Unterschiede wird Gottes Lebendigkeit wahrgenommen und ernst genommen. Damit ist eine wahrhaftige und realistische Gleichheit verheißen, die die Differenzen ernst nimmt, schöpferische von ungerechten Differenzen unterscheidet und höhere Grade verwirklichter Freiheit anstrebt.

Der Übergang von einem abstrakten, typisch modernen Gleichheitsdenken, von einem sehr verdienstvollen, aber z.T. auch sehr verlogenen Gleichheitsdenken zu einem Gleichheitsethos, das dynamisch ist, das für Differenzen sensibel ist, das immer neu kreative Differenzen von ungerechten und konfliktträchtigen Differenzen unterscheidet und gemeinsames Leben neu zu gestalten sucht – dieser Übergang steht uns in vielen Gesellschaften erst noch bevor. Die biblischen Aussagen über den Geist und die Geistausgießung gehen also einen großen Schritt auch über »liberale« Gemeinschaftsformen hinaus, die wohl die Gleichheit aller Menschen wollen, in denen dann aber doch nur eine bestimmte Gruppe – und sei es im »brüderlichen Geist« – festlegt, wie die Einheit und Gleichheit beschaffen sein müssen.

Noch deutlicher als die Joel-Verheißung nötigt die Pfingstgeschichte, die *bewahrten Unterschiede* der Menschen und Menschengruppen ernst zu nehmen, die von der Ausgießung des Geistes direkt und indirekt betroffen werden. Der Pfingstbericht betont ausdrücklich: Aufgrund der Wirkung des göttlichen Geistes entsteht eine neue Gemeinsamkeit inmitten bewahrter kultureller, nationaler und sprachlicher Verschiedenheit. In einer geradezu langatmigen Aufzählung wird die verschiedene nationale, kulturelle und sprachliche Herkunft der Versammelten genannt. Viele Menschengruppen werden aufgeführt, die einander *nicht verstehen*. Eine lange Liste, die alle Völker repräsentieren soll bzw. die den Horizont der ganzen damaligen jüdischen Welt ausleuchtet, liegt uns vor: »Parther und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten ...« usw. (vgl. Apg 2, 9ff). Hier ist die Welt in ihrer nationalen, kulturellen und sprachlichen Verschiedenheit versammelt. Und alle Menschen, so heißt es, verstehen die Verkündigung der »großen Taten Gottes«. Neben dieser langen Liste der Völker werden aber auch aus der Joel-Verheißung die dort betonten Differenzierungen von Mann und Frau, Alten und Jungen, Knechten und Mägden aufgenommen.

Dieser differenzierten Gemeinschaft des Geistes entspricht strukturell die Rede vom durch den Geist Gottes gewirkten »Leib Christi«, einer Gemeinschaft mit verschiedenen Gliedern und Gaben, die mit der Rede von der »Gemeinde von Brüdern« einfach nicht angemessen erfasst wird. Wir kritisieren heute die Aussage: »Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern« nicht deshalb, weil diese Rede nicht mehr zeitgemäß ist, sondern weil sie dem Geist Gottes und seinem Wirken nicht entspricht und weil sie noch nie geistgemäß war.

Dennoch sollten wir mit dieser notwendigen Kritik

Barmen III nicht pauschal herabsetzen oder gar zu einem theologisch problematischen Dokument erklären. Setzen wir die Rede von der »Gemeinde von Brüdern« nicht schlicht mit einer »Gemeinde von Männern« gleich – so sehr die kirchlichen Führungs- und Leitungspositionen in der damaligen Zeit in fast allen Kirchen eine Männerdomäne waren –, so kann mit der »Gemeinde von Brüdern« durchaus die familiäre »Gemeinde der Geschwister« angesprochen sein, die in enger Verbundenheit steht und sich so gegen den weltanschaulich manipulierenden Staat und seine Funktionärscliquen abgrenzt.⁴ Darüber hinaus kommt der Betonung der familialen Strukturen der Kirche allerdings nur eine dienende Rolle zu. Die entscheidende Abgrenzung gegen den Druck »der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen« ist vielmehr christologisch orientiert. Aber auch diese Orientierung ist in ihrer genaueren Ausprägung nicht ohne Probleme.

II. Barmens Christokratie und der geistliche Leib Christi

Die Barmer Theologische Erklärung ist bekanntlich durch und durch christologisch konzentriert und orientiert: »Jesus Christus ... ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben«, sagt Barmen I. Durch Jesus Christus werden wir gerechtfertigt und geheiligt. »Durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen«, heißt es in Barmen II. Barmen IV spricht implizit von *Jesus Christus als dem*

⁴ Vgl. dazu Wolfgang Huber, Die wirkliche Kirche. Das Verhältnis von Botschaft und Ordnung als Grundproblem evangelischen Kirchenverständnisses im Anschluß an die 3. Barmer These, in: Burgsmüller 1, 249ff, 266ff.

einen Haupt der Kirche, wenn betont wird, dass die verschiedenen Ämter der Kirche keine Herrschaft der einen über die anderen begründen. Der Dienst der Kirche ist der ganzen Gemeinde anbefohlen, weil jedes Glied der Gemeinde unmittelbar unter der Herrschaft Christi steht, jedes Glied sein Bruder oder seine Schwester ist. Auch die Betonung in Barmen V, dass die Kirche den Staat »an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit« erinnert, ist im *christologischen* Licht der ersten Thesen zu verstehen. Das Kommen von Gottes Reich und die Aufrichtung von Gottes Gerechtigkeit unter den Menschen ereignen sich im Licht der Christusherrschaft. Die *Erwartung der Parusie, der vollkommenen Offenbarung des auferstandenen und erhöhten Christus*, geht einher mit der Bitte: »Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.«

Wiederum ausdrücklich christologisch konzentriert, formuliert Barmen VI: »Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, *an Christi Statt*, und also *im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes*, in Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.« Der zentrale Auftrag der Kirche ist ihr Verkündigungsauftrag. An Christi Statt und im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes hat die Kirche das Evangelium, die frohe Botschaft, zu verkündigen.

In diesem durch und durch auf Jesus Christus konzentrierten und konzentrierenden Kontext sagt Barmen III: »Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem

Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.«

Mit Recht ist betont worden, dass sich Barmen III hier stark an der Confessio Augustana VII orientiert⁵: »Es wird auch gelehrt, dass alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente lauts des Evangelii gereicht werden.«⁶ Henning Schröer hat auch im Blick auf diese Orientierung an CA VII von einem »insularen Charakter der Kirche nach Barmen« gesprochen. Mit Recht kommentiert er: »Der *insulare* Charakter der Kirche nach Barmen III (›mitten in der Welt der Sünde‹) hat seine prinzipielle und zeitgeschichtliche Berechtigung«. Die gottesdienstliche Konzentration der Kirche (auf »Wort und Sakrament«), die Betonung der exklusiven Herrschaft des in der Kirche »als der Herr gegenwärtig handelnden« Christus bis hin zur Wendung, die Kirche sei »allein sein Eigentum«, unterstreichen diese defensive Ausrichtung. Gedanken von Jürgen Moltmann aufnehmend, gibt Schröer demgegenüber zu bedenken, dass die diakonischen und die festlich-doxologischen Dimensionen der Kirche damit vernachlässigt seien.

Die verheißene Gegenwart Jesu Christi bei den Armen, ja in den Armen und in den »geringsten Geschwistern« (Mt 25, 31-46) und damit der diakonische Dienst der Kirche bleibe in Barmen ausgespart. Dies werde besonders bedrückend daran deutlich, dass Barmen zur Judenverfolgung schweigt. Die Kontinuität der Herrschaft des erhöhten Christus zu den alttestamentlichen Gesetzestradi-tionen, zu den messianischen Verheißungen und

⁵ Jürgen Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1975, 144.

⁶ BSLK, 6. Aufl., Göttingen 1967, 61.

zum im gesamten alttestamentlichen Kanon immer wieder zugesagten besonderen Eintreten Gottes für die Bedrängten, Benachteiligten und Unterdrückten werde mit der Konzentration auf »Wort und Sakrament« nicht hinreichend hervorgehoben.

Obwohl Barmen II von einer »frohen Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt« spreche, dominiere in Barmen III eine apokalyptische Stimmung mit der Ausrichtung auf die endzeitliche Parusie (die Kirche lebt »in Erwartung seiner Erscheinung«) und mit der Rede von der »Kirche der begnadigten Sünder«.⁷ Dass Gott sich der Menschen erbarmt, indem er sie erhebt und erhöht, wird kaum deutlich. Die Erkenntnis des Paulus, dass der Heilige Geist Freude und Verherrlichung Gottes auch »in der Bedrängnis« wirkt (1 Thess 1, 6; 2 Kor 7, 4; Röm 14, 17; 15, 13; Gal 5, 22), kommt kaum zum Tragen.

Wir können diese Defizite klar in den Blick nehmen, wenn wir nüchtern wahrnehmen, dass und in welcher Weise Barmen III hinter dem biblischen Leitvers zurückbleibt, den seine Verfasser ihrer dritten These und dem damit verbundenen Verwerfungssatz vorangestellt haben. Der biblische Leitvers zu Barmen III steht im vierten Kapitel des Epheserbriefes und lautet nach Barmen III:

»Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengesetzt ist.« (Eph. 4,15-16)

Der biblische Text hingegen spricht nicht von einem »Wachsen an dem Haupt«, sondern »zu dem Haupt hin«. Der Barmer Interpretation, die die dynamische Spannung zwischen Haupt und Gliedern abmildert, entspricht ihre defizitäre Zusammenfassung von Epheser 4, 16.

⁷ Henning Schröer, Fünfzehn Fragen an Barmen III, in: Burgsmüller 1, 24ff, 28f.

Die Wendung »von welchem aus der ganze Leib zusammengesetzt ist« fasst nur stark verkürzend die umständlich klingende Aussage von Epheser 4,16 zusammen, die lautet:

»Von ihm her (d.h. vom Haupt, von Christus her) vollzieht der ganze Leib, zusammengesetzt und zusammengehalten durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk, gemäß der Kraft, die jedem einzelnen Teil zugemessen ist, das Wachstum des Leibes, zum Aufbau seiner selbst in Liebe.«⁸

Ausdrücklich wird vom Epheserbrief das in sich polyphone Zusammenspiel der Glieder bzw. Gelenke und Bänder des Leibes Christi hervorgehoben. Die Glieder des Leibes erhalten zwar von Christus, ihrem Haupt, her die Kraft und Orientierung ihres Wachstums. Ihnen kommt aber doch eine jeweils durch den Heiligen Geist verliehene eigene Kraft und Würde in diesem Zusammenwirken zu. Dies darf durch die Betonung der Christusherrschaft nicht überlagert oder gar ausgeblendet werden.

Der große Reformator Calvin, dessen 500. Geburtstag in diesem Jahr in aller Welt gefeiert wird, hatte in seinem Hauptwerk »Unterricht in der christlichen Religion« (Institutio Christianae Religionis) im 15. Kapitel des 2. Buches betont: »Wollen wir wissen, wozu Christus vom Vater gesandt ward und was er uns gebracht hat, so müssen wir vornehmlich sein dreifaches Amt, das prophetische, königliche und priesterliche, betrachten.«⁹ Friedrich Schleiermacher, Karl Barth und andere bedeutende Theologen haben diese Lehre vom »den drei Ämtern Christi« oder vom »dreifachen Amt Christi« (mu-

⁸ Rudolf Schnackenburg, Der Brief an die Epheser, EKK X, Düsseldorf und Neukirchen-Vluyn 1982, 173, vgl. 192ff sowie die »Anmerkung des evangelischen Partners« Eduard Schweizer, 195f.

⁹ Johannes Calvin, Unterricht in der christlichen Religion, nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, Neukirchen-Vluyn, 3. Aufl. 1988, 307.

nus triplex Christi) aufgenommen und entfaltet. Sie erlaubte ihnen, das öffentliche Wirken Jesu Christi in seinem Reichtum zu erfassen. Eine besondere Klarheit gewinnt diese Lehre, wenn wir nicht nur die integrative Macht des Messias, des »Gesalbten«, in der Kontinuität zu den gesalbten Königen, Priestern und Propheten des Alten Testaments bedenken. Mit Calvin ist hervorzuheben, dass Christus nicht mit Öl, sondern mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, damit er »den Seinen« Anteil an seiner Macht gebe. Der Christus, auf dem der Geist Gottes ruht, gießt auch den Geist auf seine Jünger und Jüngerinnen aus. »Das ist ihm ja alles ... nicht für sich allein (privatim) gegeben worden, sondern er soll eben seine Fülle den Hungernden und Durstigen überfließend zuteil werden lassen. Denn es kann von ihm gesagt werden, der Vater habe ihm den Geist nicht »nach dem Maß« gegeben (Joh 3, 34), und der Grund ist der, dass wir aus seiner Fülle alle nehmen sollen Gnade um Gnade! (Joh 1, 16).«¹⁰

Diese dreifache Ermächtigung der Menschen in der Christusunachfolge wird ganz besonders deutlich, wenn wir die sogenannten Ämter in Kontinuität zu Jesu vorösterlichem Leben, zum Kreuz und zu seiner Auferstehung sehen, wobei sich mehrere Überschneidungen unter den Ämtern abzeichnen. Das königliche Amt Christi, an dem wir durch den Geist Anteil gewinnen, revolutioniert menschliche Herrschaftsverhältnisse, denn Jesus als König ist zugleich Bruder und Freund. Ja, er ist ein Armer und schließlich ein Verfolgter und Ausgestoßener. Dieser König erkennt, wie John Dominik Crossan in seinen in den USA höchst erfolgreichen Jesus-Büchern¹¹ hervorge-

¹⁰ Institutio, 310, vgl. 308.

¹¹ John Dominik Crossan, The Historical Jesus. The Life of a Mediterranean Jewish Peasant, (Der historische Jesus, München 1994); Jesus. A Revolutionary Biography, San Francisco 1994, (Jesus. Ein revolutionäres Leben, München 1996).

hoben hat, die elementaren Bedürfnisse der Menschen: Nahrung, Heilung und Gemeinschaft. Er praktiziert die Tischgemeinschaft auch mit den Schwachen, Bedürftigen und Ausgegrenzten. Er wendet sich auch den Kindern, den Frauen und den Heiden zu. Ein Ethos des Schutzes der Schwachen, ein Ethos der Liebe, Annahme und Vergebung ist charakteristisch für sein Leben und das von ihm proklamierte Reich Gottes. Durch viele, in sich oft unscheinbare Taten der Liebe und Vergebung gewinnt das Reich Gottes Gestalt. An dieser oft unscheinbaren, aber ungeheuer machtvollen Königsherrschaft gewinnen nicht nur die direkten Zeugen und Zeuginnen Anteil. Der »christliche Humanismus« strahlt auch auf andere religiöse und säkulare Formen praktizierter Liebe und Mitmenschlichkeit aus und empfängt von ihnen Impulse. Das Reich Christi ist weiter als alle Kirchen aller Zeiten und Weltgegenden. »Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan« – ob ihr meine Gegenwart in ihnen erkannt habt oder nicht (vgl. Mt 25, 40 bzw. 25, 34ff).

Die *priesterliche Dimension* der Herrschaft Jesu Christi und seines Reiches ist oft mit dem Hebräerbrief ganz auf das schwierige Thema: Opfer am Kreuz konzentriert worden. Gegenüber dieser Engführung sollten wir uns im Zusammenhang des priesterlichen Amtes auf die Zeugnisse von der Gegenwart des auferstandenen Jesus Christus konzentrieren. Der Harvard Theologe Francis Fiorenza hat scharfsinnig beobachtet, dass die Erscheinungen des auferstandenen Christus mit dem Friedensgruß, dem Brotbrechen, dem Erschließen der Schrift, mit dem Taufbefehl und der missionarischen Sendung der Jünger die Grundgestalten des gottesdienstlichen Lebens der Kirche und seiner Ausstrahlungskräfte umreißen.¹² Friedensgruß, Abendmahl, Taufe, Schriftauslegung, Sendung – eine Polyphonie der gottesdienstlichen Existenz ist mit dem priesterlichen Amt verbunden,

an dem wiederum das »allgemeine Priestertum aller Glaubenden« Anteil gewinnt und das sich in ihm konkretisiert.

Das *prophetische Amt* gewinnt besonders im Blick auf das Kreuz Christi klare Konturen. Wenn wir dies erkennen wollen, dürfen wir aber die Botschaft des Kreuzes nicht auf den – durchaus wichtigen – Aspekt der Offenbarung des leidenden Gottes reduzieren. Gottes Nähe in der Armut und Schwachheit des Gekreuzigten darf die Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten und Gewalten dieser Welt in Kreuz und Auferstehung nicht verdunkeln.

Denn Jesus Christus wird im Namen der Politik und im Namen der Religion verurteilt. Er wird im Namen von zweierlei Recht, dem jüdischen und dem römischen Recht, hingerichtet. Auch die öffentliche Meinung ist gegen ihn. »Da schrien sie alle, kreuziget ihn!« (Mk 15,13f par) Die Juden und die Heiden, die Juden und die Römer, die Inländer und die Ausländer sind sich einig. Alle Mächte wirken hier gegen Gottes Offenbarung zusammen. Selbst die Jünger verraten ihn, verlassen ihn und fliehen.¹³ Jesus Christus, der den Menschen die Botschaft vom kommenden Reich Gottes brachte, der ihnen die Kräfte der Heilung, die Kräfte der Zuwendung zu den Kindern, zu den Schwachen, den Ausgestoßenen, den Kranken, den Notleidenden vermittelte, dieser Jesus Christus wird von den »Mächten und Gewalten«, wie Paulus sagen kann, verurteilt, und zwar einmütig. Reli-

¹² Francis Fiorenza, *The Resurrection of Jesus and Roman Catholic Fundamental Theology*, in: S. T. Davis / D. Kendall / G. O'Collins (Hg.), *The Resurrection. An Interdisciplinary Symposium on the Resurrection of Jesus*, Oxford 1997, 213-248, 238ff; vgl. auch Hans-Joachim Eckstein und Michael Welker (Hg.), *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, Neukirchen-Vluyn, 3. Auflage 2006, bes. 318ff.

¹³ Siehe dazu Michael Welker, *Was geht vor beim Abendmahl?*, Gütersloh, erweitert um ein Register und ein Nachwort zur päpstlichen Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, 3. Auflage 2005.

gion, Recht, Politik, öffentliche Moral und Meinung, die sich alle gern als »gute Mächte« präsentieren, sie alle wirken gegen die Gegenwart Gottes in Jesus Christus zusammen: Ans Kreuz mit ihm! Was offenbart das Kreuz? Es offenbart die Verlorenheit der Welt. Es offenbart, wie die biblischen Texte sagen, die Welt »unter der Macht der Sünde«. Es offenbart die »Nacht der Gottverlassenheit«, nicht nur für Jesus selbst – sondern auch als eine beständig drohende Gefahr für uns alle, dass nämlich alle Schutzmechanismen der Gesellschaft wie Recht, Politik, Religion und öffentliche Meinung versagen können.

Aus dieser Nacht der Gottverlassenheit aber befreit die Auferstehung. Gottes Werk allein, nicht Menschenwerk bringt die Rettung. Die Macht, die rettende Kraft, die Lebensnotwendigkeit der Auferstehung wird erst vor dem Hintergrund des Kreuzes offenbar. Dass *Gott und Gott allein* handelt und den Menschen die Rettung bringt, wird angesichts der grauenhaften Möglichkeit und Wirklichkeit erkennbar, dass wir uns auch mit unseren besten Absichten und unseren bewährten Ordnungen ins Verderben bringen können.

Die hohe Bedeutung der christlichen Verkündigung, der Lehre, die unverzichtbaren Aufgaben der Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften, in der Kirche, aber auch in der Wissenschaft und im Rechtssystem wird in der Dimension des prophetischen Amtes deutlich. Aber auch die Kritik an gegenwärtigen Zuständen, die im Licht der Verkündigung geschieht und bis hin zum gewaltlosen Widerstand gegen korrupte und pervertierte Politik, Medien, Wirtschaft sowie gegen korrupte Moral und Religion reichen kann, vollzieht sich in der Kraft des prophetischen Amtes. Auch dieses Amt geht über den Bereich der Kirche weit hinaus, ja es kann sich durchaus gegen eine selbstherrliche, selbstgerechte oder ideologisch verblendete Kirche und Kirchlichkeit wenden.

Das Zeugnis der Barmer Theologischen Erklärung ist in diesem Sinn ein prophetisches Zeugnis. Es richtet sich in erster Linie gegen die verblendete Kirche der »Deutschen Christen«. Es ist und es bleibt provokativ, vorbildgebend und orientierend auch in den Punkten, in denen wir seine eigene Zeitbedingtheit und Kontextgebundenheit erkennen müssen. Ein subtileres Verständnis der Herrschaft Jesu Christi, vor allem ein Verständnis seiner Gegenwart in der Kraft des Heiligen Geistes sollte uns über jede Barmen-Orthodoxie hinausführen. Ein christologisch orientiertes, realistisches Verstehen der Gegenwart Jesu Christi in der Macht des Heiligen Geistes bietet vielfältige Hilfe bei der Gestaltung und Umgestaltung der Kirche in den permanenten gesellschaftlichen Umbrüchen, die jede Generation erlebt. Ein christologisch orientiertes, realistisches Verstehen der Gegenwart Jesu Christi in der Macht des Heiligen Geistes nimmt die Impulse der Barmer Theologischen Erklärung auf. Ein solches Verstehen bewahrt uns aber auch davor, die Barmer Erklärung und ganz besonders Barmen III in der Botschaft von der »christokratischen Bruderschaft« erstarren zu lassen. Es ermöglicht uns, Barmen III in seiner zeitgeschichtlichen Bedrängnis und in seiner zeitübergreifenden Botschaft zu würdigen.